

Albert J. Harrill, *Slaves in the New Testament. Literary, Social, and Moral Dimensions*, Minneapolis: Fortress 2006, ISBN 0-8006-3781-X.

Der Verfasser ist Professor für Religionswissenschaften, Geschichte und Jüdische Studien an der Indiana University und hat sich bereits als großer Kenner der literarischen und rechtlichen Quellen zur antiken Sklaverei hervorgetan. Auch sein Zugang zur ntl. Thematik ist ein rein historischer, und im vorliegenden Band schränkt er die Sichtweise ganz bewusst und gezielt auf jene ein, die durch die antike griechisch-römische Literatur geprägt ist. Seine Grundannahme lautet, dass (auch) die Autoren der ntl. Schriften in ihren Stellungnahmen zur vielschichtigen antiken Sklaverei geprägt waren von literarischen *topoi* und sog. „stock figures“, also (mit Ausnahme des Onesimos im Phlm) weniger individuelle Sklavinnen oder Sklaven vor Augen hatten, als vielmehr bestimmte Typen, wie sie in der griechischen und römischen Komödie oder in den Handbüchern zur Landwirtschaft begegnen.

Die einzelnen Kapitel sind verschiedenen Abschnitten des NTs gewidmet: als Hintergrund für Röm 7 geht H. ausführlich auf das Selbstverständnis eines typischen Sklaven angesichts der *auctoritas* seines Herrn ein, während im Zusammenhang mit 2Kor 10,10 auf die schwache körperliche Konstitution des Sklaven verwiesen wird. Als typische „stock figure“ sieht H. die Sklavin Rhoda in Apg 12,13 und präsentiert eine Fülle von Parallelen aus der antiken Komödie. Auf ähnliche Weise erfolgt seine Interpretation des ungerechten Verwalters in Lk 16,1-8. Besonders ausführliches Vergleichsmaterial wird zu den relevanten Abschnitten der Haustafeln in Kol 3,22-4,1 und Eph 6,5-9 geboten, für die H. auf die umfangreichen Handbücher zur Führung des „Hauses“ und landwirtschaftlicher Betriebe zurückgreift. Dabei wird nicht nur die Vielschichtigkeit der antiken Sklaverei als solcher deutlich, sondern auch die in manchen Fällen durchaus auf Gegenseitigkeit beruhende Abhängigkeit zwischen einem Sklavenbesitzer und seinen sklavischen Verwaltern, die auf Gerechtigkeit, Verlässlichkeit und Frömmigkeit gründete und die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg darstellte.

Die Tatsache hingegen, dass Sklavenhändler von vornherein als lasterhaft, betrügerisch und hinterlistig galten, wird in 1Tim 1,10 zur Abschreckung vor Gegnern der Gemeinde eingesetzt. Derartige Übertragungen finden sich auch in der griechisch-römischen Literatur.

Das vorletzte Kapitel des Buches greift über die ntl. Zeit hinaus und behandelt Darstellungen christlichen Martyriums während der Christenverfolgungen. Den Abschluss bildet eine ausführliche Studie über die Verwendung und Interpretation der ntl. Passagen zur Sklaverei durch Mitglieder verschiedener christlicher Konfessionen in den USA im 19. Jh., die sich entweder für oder gegen die nordamerikanische Sklaverei aussprachen. H. beleuchtet damit ein Kapitel Rezeptionsgeschichte, die immer wieder in erschreckendem Ausmaß von Ideologie und Vorurteilen geprägt war. Auch dieses Kapitel ist – wie das gesamte Buch – allein schon durch die gelehrte Darbietung des umfangreichen Quellenmaterials gewinnbringend zu lesen.

P.A.-G.